

·Vorwort

Die Frage des Völkermordes ist für mich nicht nur eine juristische Angelegenheit.

Ich war Augenzeuge der brutalen Bombardierung Belgrads durch die deutsche Luftwaffe am 6. April 1941, bei der Tausende von Menschen getötet und zahlreiche kulturelle Einrichtungen zerstört wurden, darunter auch die serbische Nationalbibliothek, die unter anderem zahlreiche mittelalterliche Dokumente enthalten hatte.

Im Oktober 1941 war ich politischer Kommissar des Kommandos von Kragujevac, als deutsche Armee-Einheiten dort 7000 Einwohner kaltblütig erschossen, unter ihnen ganze Schulklassen zusammen mit ihren Lehrern. Unser Hauptquartier befand sich in dem Dorf Toponica, das ca. 25 km von Kragujevac entfernt liegt. Wir erfuhren von diesem Blutbad, als in den benachbarten Dörfern die Frauen gemäß einer alten serbischen Tradition in lautes Wehklagen über die Toten ausbrachen. Eine Welle der Wehklage ging von Dorf zu Dorf, als die Einwohner von Kragujevac das volle Ausmaß des Massenmordes erkannt hatten.

Später sah ich in Kroatien, Bosnien und der Herzegowina mit eigenen Augen zahlreiche Schluchten, in die Tausende serbischer Frauen, Männer und Kinder mit durchschnittenen Kehlen geworfen worden waren. Ich erfuhr, daß man orthodoxe Serben in großer Zahl zwang, zum Katholizismus überzutreten.

Am 17. Juli 1942 hielt ich mich mit der Dritten Brigade der Partisanen in der Nähe der Stadt Prozor auf. In einem schriftlichen Bericht von jenem Tage habe ich festgehalten, daß ein Bataillon der Ersten Proletarischen Brigade während des Vorbeimarsches am Kloster Seit plötzlich mit Maschinengewehren beschossen wurde. Bei diesem Angriff wurden sechs Partisanen getötet. Es kam zum Kampf, und das befestigte Kloster wurde zerstört. Wir nahmen mehrere Franziskanermönche, die mit Gewehren bewaffnet waren, gefangen. Einer von ihnen namens Victor Sliskovic berichtete, daß die deutsche Armee Spezialisten zur Befestigung des Klosters entsandt hatte. Es wurde von einer Einheit faschistischer Ustaschen und ca. 20 Mönchen verteidigt.¹

Am 27. Juli traf ich mit Milovan Dilas, einem Mitglied des Oberkommandos der Partisanen, zusammen. Er war gerade dabei, einen Bericht an Tito über ein Massaker an zahlreichen serbischen Bauern im Dorf Urije abzufassen, das durch eine Ustascha-Einheit unter dem Kommando von Oberst Francetic verübt worden war. Dilas war eine halbe Stunde nach dem Massaker in dieses Dorf gekommen. Nachdem er seinen Bericht fertiggestellt hatte, bat ich ihn, diesen in meinem Tagebuch niederzuschreiben. Ich veröffentliche ihn in dieser Sammlung von Dokumenten als ein wichtiges Beweisstück.²

Ende 1942 befreiten die Partisanen ein großes Gebiet an der Grenze von Kroatien und Bosnien einschließlich der größten Stadt dieser Region, Bihac. Wir verhafteten etliche Ustaschen, die an Massenmorden in diesem Gebiet beteiligt gewesen waren; mehr als 12'000 Menschen waren abgeschlachtet worden.

Mose Pijade, Mitglied des Oberkommandos der Partisanen, gründete eine Kommission, die die Aufgabe hatte, Beweise für die Kriegsverbrechen und den Völkermord zusammenzutragen, die in dieser Gegend an Serben begangen worden waren. Ich half ihm bei dieser Arbeit.

Wir erhielten viele Informationen über das KZ Jasenovac, das die drittgrößte Hinrichtungsstätte unschuldiger Menschen während des 2. Weltkrieges war. Eine Gruppe von Häftlingen,

unter ihnen jüdische Freunde von mir, flohen aus diesem Lager. In dem Dorf Drinic im befreiten Gebiet Westbosniens wurden ihre Berichte unter meiner Mitwirkung veröffentlicht; wir druckten eine kleine Broschüre, die das erste Zeugnis der Vorgänge in Jasenovac darstellte.³ Vor einigen Monaten hat ein freundlicher Archivar dieses einzigartige Dokument wieder aufgefunden und mir zur Veröffentlichung in dieser Sammlung zur Verfügung gestellt.

*

In der erbitterten Schlacht von Sutjeska im Jahre 1943 kreisten die Divisionen der Deutschen, Italiener und Ustaschen 20'000 Partisanen in den Bergen um den Fluß Sutjeska ein. Ca. 7000 unserer Leute wurden verwundet - unter ihnen befand auch ich mich - und weitere 7000 fanden den Tod, darunter eine große Anzahl von Verwundeten, die der Feind erbarmungslos abschlachtete.

Da ich eine gefährliche Kopfverletzung erlitten hatte, bat Tito General M. Wilson, den Kommandeur der Alliierten im östlichen Mittelmeerraum, um die Erlaubnis, mich in Kairo operieren zu lassen, weil unsere Chirurgen nicht über die erforderlichen Instrumente verfügten. Ich ging Ende 1943 nach Kairo, wo ich mich einer Operation unterzog, von der ich mich relativ schnell erholte. In dieser Zeit traf ich eine Reihe von Kriegsberichterstatern aus England, den USA und anderen Ländern. Sie berichteten ziemlich korrekt über das, was ich ihnen über den Krieg in Jugoslawien und die Opfer des Völkermordes erzählte. Doch als ich begann, die Rolle der Franziskanermönche bei der Zwangsbekehrung der orthodoxen Serben zum Katholizismus darzustellen, wurde hiervon kein Wort in den Zeitungen und Zeitschriften der Alliierten veröffentlicht.

Etwas Ähnliches ereignete sich in San Francisco, wo ich im Frühjahr 1945 der Eröffnungssitzung der Vereinten Nationen beiwohnte. Ich traf dort sowohl mit mehreren Staatsmännern und Diplomaten als auch mit zahlreichen Schriftstellern/Filmregisseuren und Schauspielern zusammen, und ich versuchte, mit ihnen darüber zu diskutieren, warum die eindeutig bewiesene Beteiligung der römisch-katholischen Kirche an dem Völkermord in Jugoslawien ein Tabuthema war. Ich hatte das Gefühl, daß eine gezielte und koordinierte Nachrichtensperre über den Völkermord in Jugoslawien bestand. Erst später kam der englische Philosoph und Humanist Bertrand Russell zu dem Schluß, daß der Vatikan dafür verantwortlich ist, daß die Wahrheit über das, was in Jugoslawien tatsächlich geschah, geheimgehalten wird.

Von 1945 bis 1953 war ich jugoslawischer Delegierter bei den Vereinten Nationen und war in dieser Zeit an der Ausarbeitung der Konvention zum Völkermord beteiligt.

Neben dem Tagebuch, das ich im Krieg verfaßt hatte und das zahlreiche beweiskräftige Dokumente zum Genozid enthält, habe ich zwischen 1945 und 1954 in Jugoslawien eine große Sammlung von Dokumenten unterschiedlichsten Ursprungs über den Völkermord zusammengetragen. 1954 begann ich, an der philosophischen Fakultät der Belgrader Universität Vorlesungen zur Methodik der historischen Quellenforschung bezüglich der Kriegsgeschichte einschließlich des Genozids zu halten. Aber da ich wegen meiner Ansichten über die Notwendigkeit von Meinungsfreiheit und Toleranz gezwungen wurde, meinen akademischen Lehrstuhl aufzugeben, wurde 13 Jahre lang keines meiner Bücher veröffentlicht, und ich mußte meine Arbeit an der Universität einstellen.

Erst Ende 1959 erhielt ich die Erlaubnis, ins Ausland zu gehen und dort an verschiedenen Universitäten meine Lehrtätigkeit wiederaufzunehmen. Ich lehrte in Manchester und Oxford, Lund, Stockholm und Uppsala, Aarhus, Kopenhagen und Oslo, an zahlreichen Universitäten in den USA (Harvard, Cornell, Michigan) und schließlich an der Sorbonne. Ich hielt mehrere Seminare über die systematische Erforschung des Völkermordes ab. Ich sammelte zahlreiche Dokumente zum Völkermord an den Juden im 2. Weltkrieg und schrieb eine ausführliche Abhandlung zu diesem Thema, die bis heute nicht veröffentlicht wurde.

Auf Initiative und mit Unterstützung des Nobel-Institutes, des Norwegischen Institutes für Außenpolitik und des Staatsvitenskapelig Institutes hielt ich am 14. Januar 1965 in der Nobel-Halle in Oslo einen Vortrag zum Thema: »Hätten die Juden der Vernichtung durch die Nazis einen stärkeren Widerstand entgegensetzen können? Zur Auseinandersetzung über gewaltsame und gewaltfreie Formen des Widerstandes.«

Einen Großteil meiner Untersuchungen zum Völkermord konnte ich im Rahmen meiner Arbeit im Bertrand Russell-Tribunal einbringen. Wir konzentrierten uns zunächst auf theoretische Gesichtspunkte des Genozids, auf juristische, soziologische und philosophische Aspekte, und beschäftigten uns dann mit historischen Fragen zum Völkermord.

Der erste Fall, den wir bearbeiteten, war der Völkermord in Vietnam durch die amerikanische Regierung und die US-Armee. Jean-Paul Sartre übertrug mir die Aufgabe einer historischen Analyse über den Zusammenhang zwischen der weltweiten Zunahme staatlicher Willkür und der Häufigkeit von Völkermordverbrechen.

Zwischen 1967 und 1986 nahm ich an der Arbeit des Russell-Tribunals und seiner Ausschüsse zu einem Dutzend Fälle von Völkermord auf der ganzen Welt teil.¹⁾ 1*

1984 wurde ich zum Vorsitzenden des Komitees über den Völkermord an Serben und anderen Völkern in Jugoslawien im 20. Jahrhundert gewählt, das von der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste eingesetzt worden war. In diesem Komitee koordinieren wir die Sammlung von Dokumenten zum Völkermord in Jugoslawien, aber den größten Teil unserer Arbeit widmen wir wissenschaftlichen und methodologischen Fragen im Zusammenhang mit der Untersuchung aller Aspekte des Völkermordes.

Inzwischen habe ich mehrere Arbeiten über den Begriff des Völkermordes verfaßt, über seine neuen Erscheinungsformen im 20. Jahrhundert sowie über Völkermorde in der Vergangenheit, z.B. in Spanien im Jahre 1492.⁴

*

Die Geschichte zeigt, daß eine Kirche, sobald sich ihre Interessen mit denen eines Erobererstaates decken, Zwangsbekehrungen durchführt. Denn jede religiöse Organisation verfolgt das Ziel, als einzige und beste Religion die Welt zu beherrschen. Umgekehrt erteilt ein Staat, wenn er einen anderen erobert, der Kirche seines Landes den Auftrag, die Bevölkerung des neu eroberten Gebietes zum Glaubensübertritt zu zwingen, um damit eine bessere Kontrolle über diese ausüben zu können. Sogar das Judentum - vielleicht die am häufigsten verfolgte Religionsgemeinschaft in der Geschichte - nahm in seinen Anfängen Zwangsbekehrungen vor. Als er die Idumäer unterworfen hatte, ließ der jüdische Heerführer Johannes ihnen nur die Wahl zwischen Tod, Vertreibung oder Übertritt zum Judentum.^{5II)}

*

Die Geschichtswissenschaft hat sich sehr eingehend mit der Entwicklung des Islam von einer religiösen Sekte zu einer mächtigen Staatsreligion befaßt. Der zweite mohammedanische Kalif, Omar Ibn Al Khattar, schlug im Jahre 637 bei Kadesia die Perser; bald darauf erfolgte die Eroberung Ägyptens, Syriens und Palästinas. Nach dem zweiten Sieg über die Perser fiel der Iran unter arabische Herrschaft; Omar proklamierte den Koran-al-Raya, der später grundlegendes Gesetz im ottomanischen Reich wurde.

Alle Religionen, die sich auf Schriften beriefen (Juden- und Christentum), blieben zwar von direkter Ausrottung verschont, die Stellung ihrer Anhänger wurde jedoch durch einen Erlaß streng reglementiert. Der jugoslawische Autor Ivo Andric hob in seiner Doktorarbeit hervor, daß dieser Erlaß Omars II. die Grundlage der türkischen Herrschaft in Bosnien bis zum Jahre 1878 bildete. Er enthielt sehr weitgehende Beschränkungen und war die stärkste Waffe, Juden und Christen zur Konvertierung zum Islam zu zwingen. III)

*

1* Diese wie die folgenden mit römischen Ziffern bezeichneten Hinweise beziehen sich auf den Materialanhang am Ende des Buches.

Der Buddhismus enthält zahlreiche Elemente der Toleranz. Dennoch nahm in dem Maße, in dem der indische Staat seine Macht festigte, die Anwendung von Gewalt zwischen religiösen Gruppen zu. Als sich der moderne indische Staat endgültig konstituierte, nahmen die Massaker von Hindus an Moslems und umgekehrt gewaltige Ausmaße an. Man schätzt, daß dabei in den Jahren 1947 und 1948 etwa sieben bis acht Millionen Menschen umkamen. Ich war nur wenige Wochen nach Gandhis Tod in Kalkutta und sah mit eigenen Augen das ungeheure Ausmaß der Greuelthaten, die hier aus religiös begründetem Haß verübt wurden. Auch heute noch bildet dieser Haß die Grundlage für den Aufruhr und die Massaker im Punjab. Selbst Premierministerin Indira Gandhi mußte im Zusammenhang mit den feindseligen Auseinandersetzungen zwischen Sikhs und Hindus ihr Leben lassen.

*

Es gibt in der Geschichte zahlreiche Beispiele von Zwangsbekehrungen durch das Christentum. Beteiligt waren alle christlichen Kirchen: die römisch-katholische, die anglikanische, die protestantische und die orthodoxe Kirche, ebenso zahlreiche Sekten wie z.B. die Baptisten. Wie wir später sehen werden, waren Zwangsbekehrungen im Zeitalter des Kolonialismus besonders häufig. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß die Zwangsbekehrung ein wichtiges Instrument zur Unterwerfung erobeter Völker darstellte. Ein Blick auf die Geschichte der Expansion des zaristischen Rußland macht deutlich, daß hierbei nach dem gleichen Muster vorgegangen wurde wie in Westeuropa. Die russisch-orthodoxe Kirche, die unmittelbar durch den Zaren kontrolliert wurde, bildete das wichtigste Instrument der imperialistischen und nationalistischen Politik der herrschenden Kreise in Rußland.

Eine der Hauptaufgaben der Kirche war die Russifizierung der nationalen Minderheiten in den eroberten Ländern. In den Instruktionen der Missionare fand sich häufig die Anweisung, daß sie die Angehörigen nationaler Minderheiten, nachdem sie sie bekehrt hatten, dazu bringen sollten, russische Kleidung zu tragen, russische Eigennamen anzunehmen und ihre eigene Volkskultur zu vernachlässigen. All denen, die sich bekehren ließen, sollten bestimmte Privile-

gien eingeräumt werden, um zwischen ihnen und denen, die einen Glaubensübertritt ablehnten, Konflikte zu schüren. Außenpolitisch hatten die Missionare der russisch-orthodoxen Kirche im Zusammenhang mit einer geplanten oder bevorstehenden Eroberung durch die zaristische Regierung häufig vorbereitende Funktion für den Angriff auf Wirtschaft und Armee des zu erobernden Landes. Zar Peter I. gab den russisch-orthodoxen Missionaren in China die Anweisung, Informationen über die chinesische Armee und militärische Befestigungsanlagen, über den Handel und ausländische Einflüsse in China zu sammeln.⁶

Eine ähnliche Vorgehensweise wurde von zahlreichen Sekten praktiziert, auch von denjenigen, die als besonders tolerant gelten.

Die Missionierung in Afrika und in anderen Kontinenten stand in engem Zusammenhang mit dem Kolonialismus europäischer Staaten. Missionare wurden häufig vorausgeschickt, um die Eroberung eines Landes durch Spitzeldienste vorzubereiten. In vielen Fällen stellten die Missionare die besten Propagandaträger zur Stärkung der Kolonialmacht in diesen Ländern dar. Historische Dokumente belegen, daß selbst Großmächte wie Frankreich und die USA, die die Trennung von Staat und Kirche eingeführt hatten, eigens Posten zur Finanzierung von Missionsschulen und -krankenhäusern in den Staatshaushalt aufnahmen. Auch Großbritannien, wo es keine Trennung von Staat und Kirche gibt, unterhielt Missionsschulen, zum Beispiel in Tansania und Sambia, um Einfluß auf die Bevölkerung zu gewinnen.

*

Im Neuen Testament galt ein Apostel einfach als ein von Jesus Christus ernannter Bote, der die Aufgabe hatte, als Augenzeuge zu berichten und die Lehre vom Königreich des Messias zu verbreiten. Wie wir gesehen haben, widmet sich die römisch-katholische Kirche ihren apostolischen Pflichten mit großem Eifer. Sie hat hierfür eine eigene Organisation innerhalb der Kirche aufgebaut und zahlreiche Orden zu diesem Zweck gegründet.

Die römisch-katholische Kirche ist eine Organisation mit weitreichenden wirtschaftlichen Interessen. Sie führt daher ihre Weltmission in Absprache mit den besitzenden Klassen und den entsprechenden Regierungen durch, die andere Länder erobern und ausbeuten.

Ungeachtet der Lehre von der Nächstenliebe predigte und organisierte die Kirche von ihren Anfängen an den Haß, vor allem gegen die Juden, die als Mörder von Jesus Christus bezeichnet wurden. Durch die Jahrhunderte hindurch - und besonders nach der Zerstörung des jüdischen Reiches in Palästina - ist der Versuch, sie mit Gewalt zum Glaubensübertritt zu zwingen, ein konstantes Element der Unterdrückung der Juden. Gemeinsam mit den Feudalherren führte die römisch-katholische Kirche Gesetze ein, die es den Juden verboten, Land zu besitzen und bestimmte Berufe auszuüben. Das dritte und vierte Laterankonzil (1179 und 1215) verbot Juden, mit Christen zusammenzuleben. Damals entstand die Institution des Ghettos: Die Juden mußten in separaten Stadtbezirken wohnen. Die Kirche wiegelte mit ihren Predigten des Hasses die gläubigen Massen in sämtlichen christlichen Staaten gegen die Juden auf; diejenigen Juden, die sich weigerten, sich taufen zu lassen, wurden aus zahlreichen Ländern ausgewiesen; die ersten Massenmorde an Juden fanden statt.⁷

Die christlichen Kirchen - die römisch-katholische wie die russisch-orthodoxe - waren die hauptsächlichen Betreiber der Judenverfolgung im 19. Jahrhundert. Adolf Hitler lernte die Praktiken des Antisemitismus und des Rassismus (insbesondere gegen Serben und Slowe-

nen) zuerst in seinem Heimatland Österreich kennen. Das politische Klima in Österreich wurde damals maßgeblich durch den Einfluß der Katholischen Partei Österreichs unter Führung Dr. Luegers und durch Erzherzog Franz Ferdinand geprägt, der als der strengste Katholik unter den europäischen Herrschern des 20. Jahrhunderts gilt. Beide propagierten die physische Vernichtung sowohl der Juden als auch der Serben.⁸

Man sollte nicht vergessen, daß der Vatikan und Adolf Hitler am 20. Juli 1933 ein Reichskonkordat abgeschlossen haben. Obwohl der Vatikan den Anspruch moralischer Überlegenheit über alle anderen Staaten für sich erhebt, war er damit der erste Staat, der dem Hitler-Regime seinen Segen gab.

In der Tat, Hitler und der Vatikan hatten vieles gemeinsam: Antisemitismus, Antiliberalismus, Antikommunismus. Wir werden später sehen, daß Hitler und der Vatikan auch in Jugoslawien bei dem Völkermord an Serben, Slowenen und Juden gemeinsame Sache gemacht haben.

*

Zwangsbekehrungen waren insbesondere während der insgesamt acht Kreuzzüge in der Zeit von 1096 bis 1270 weit verbreitet. Papst Urban II. rief auf dem Konzil von Clermont-Ferrand die Christen West- und Mitteleuropas auf, »das Grab Jesu in Jerusalem zu befreien«. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen in den Feudalstaaten Europas, die wachsende Bedeutung des Geldes in ökonomischen Beziehungen und die gestiegenen Ansprüche der herrschenden Adelsklassen trieben die Feudalherren zu Raubzügen außerhalb ihrer eigenen Herrschaftsbereiche. Die Päpste, ihrerseits hohe Feudalherren, lieferten die religiös begründete Rechtfertigung für diesen bewaffneten Überfall im Mittleren Osten, der zu einem Zeitpunkt unternommen wurde, als die Macht der islamischen Kalifen im Schwinden begriffen war.⁹

Zwei Jahrhunderte Kreuzzüge offenbarten die große Fähigkeit der römisch-katholischen Kirche, gerade die ärmsten Schichten der europäischen Bevölkerung in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Die Päpste erklärten die Kreuzzüge zu Heiligen Kriegen, zum »neuen Weg zum Himmelreich« (novum salutis genus), der zur Vergebung der Sünden führe (peccaminum remissio).

Dennoch gelang es der römisch-katholischen Kirche nicht immer, genügend Pilger und Kreuzfahrer zu mobilisieren. Im Jahre 1212 begannen daher die Priester, Jugendlichen und sogar Kindern zu predigen, sie sollten nach Palästina gehen, um das Grab Jesu zu befreien und damit den Älteren ein Beispiel zu geben. Auf diesem Wege kamen Zehntausende von Kindern aus allen Teilen Europas nach Marseille. Die Venezianer, die mit dem Papst ausgehandelt hatten, die Kinder nach Palästina zu transportieren, brachten sie stattdessen nach Nordafrika und verkauften sie an die Scheichs des Landes, die diese bedauernswerten europäischen Kinder in ihre Harems nahmen. Europäische Historiker haben sich bis heute der Aufgabe entzogen, die Geschichte dieses Kinderkreuzzuges zu schreiben.

Die Kreuzzüge hinterließen tiefe Spuren im Bewußtsein der Völker, sowohl in Europa als auch im Mittleren Osten. Eine neue Welle des Hasses war durch die Kirche aufgebracht worden, deren verheerende Folgen sich heute noch zeigen, nicht nur in Beirut, sondern im ganzen Mittleren Osten.

*

Schon zur Zeit der Kreuzzüge begründete die römisch-katholische Kirche die Inquisition - ein »besonderes kirchliches Tribunal zur Bekämpfung und Vernichtung von Ketzern« -, so die Definition der katholischen Enzyklopädie.¹⁰

Die Inquisition wurde eingesetzt von Papst Gregor IX., der ständige Richter aus den Reihen der Franziskaner und Dominikaner ernannte (*inquisitores dati ab ecclesia*) und ihnen die Aufgabe übertrug, die Ketzer zu verfolgen und gleichzeitig die Opfer zum Übertritt zum Katholizismus zu zwingen. Die Geschichte der Inquisition zeigt, daß Ketzer bis Anfang des 19. Jahrhunderts verbrannt wurden, vor allem in den ehemaligen spanischen Kolonien wie z.B. in Mexiko (1822).¹¹ Es gibt bis heute keine vollständige vergleichende Geschichte der Methoden der Inquisition und derjenigen totalitärer Staaten des 20. Jahrhunderts. Jean-Paul Sartre führte jedoch aus, daß die Inquisition das entscheidende Herrschaftsinstrument der Kirche darstellte, dessen Methoden von allen Diktaturen übernommen wurden, denn die Inquisition wurde nicht nur zur Vernichtung von Ketzern, sondern - und dies ist von noch größerer Bedeutung - zu deren Zwangsbekehrung eingesetzt (mit den Worten der Kirche: »um ihre Seelen zu retten und sie zum rechten Glauben zu bringen«).¹²

Nachdem Jean-Paul Sartre und ich bereits bei mehreren Gelegenheiten, in Bohinj, Florenz und während einer Reise durch Norwegen, lange über dieses Thema diskutiert hatten, faßten wir den Entschluß, historische Belege über die Verfolgung und Ermordung von Ketzern zusammenzutragen. Wir nannten dieses Projekt »Le baiser du mort«. Dieses Buch stellt im Grunde eine Enzyklopädie der Ketzerbewegungen dar.

Besonders interessierten uns die verschiedenen Reaktionen der Ketzer auf die Verfolgung. Wir unterschieden drei Gruppen. Es gab zahlreiche Ketzer, die für ihren Glauben und ihre Überzeugung in den Tod gingen und die auch kein noch so geschickter Inquisitor brechen konnte. Daneben liegen zahlreiche Berichte über Ketzer vor, die versuchten, durch Verstellung der Verfolgung zu entgehen. Eine dritte Gruppe brach unter der Folter zusammen und identifizierte sich mit ihren Verfolgern.

Sartre und ich arbeiteten jahrelang gemeinsam an diesem Projekt. Auch nach Sartres Tod sammelte ich weiterhin Dokumente zu diesem Thema. Als jedoch abzusehen war, daß ich diese Arbeit zu meinen Lebzeiten nicht würde abschließen können, vereinbarte ich mit Prof. Rudolf Rizman, daß er zusammen mit einigen jungen Freunden die Arbeit an diesem Projekt fortsetzt.

Noch zu Sartres Lebzeiten hielt ich verschiedene Seminare an großen amerikanischen Universitäten ab (Brandeis, Michigan), unter anderem zur Geschichte der Ketzerbewegungen. Ich stellte die Entwicklung seit den Essenern dar und legte den Schwerpunkt auf die Geschichte der Neo-Manichäer (Albigenser, Catharier, Katharer, Bogomilen etc.) und ihrer Vernichtung. Jedesmal, wenn Sartre und ich uns trafen, diskutierten wir ausführlich über die unterschiedlichen Philosophien dieser Ketzerbewegungen. Die Ergebnisse einiger dieser Diskussionen wurden publiziert, z. B. in »Heresy, Ancient and Modern«.¹³

Der Historiker E. Grekulov stellt in seinem 1930 erschienenen Buch »Die Geschichte der Heiligen Inquisition in Rußland« fest, daß inquisitorische Methoden nicht nur in katholischen Ländern gegen Ketzer eingesetzt wurden, sondern auch durch die Protestanten in England

und im calvinistischen Genf, wo Servette auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Grekulov nennt Beispiele der Anwendung inquisitorischer Folter in Rußland während des 17. und 18. Jahrhunderts; damals wurden etliche Ketzler in geschlossenen Klöstern lebendig verbrannt.¹⁴

*

Wenn man die Geschichte der Zwangsbekehrungen und des Völkermords in Spanien Ende des 15. Jahrhunderts einerseits und in Jugoslawien in den Jahren 1941 bis 1945 andererseits vergleicht, ergibt sich ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt.¹⁵ In beiden Fällen bestanden geheime Absprachen zwischen römisch-katholischer Kirche und Staat, wobei die Kirche die führende Rolle bei der ideologischen Vorbereitung und Rechtfertigung dieser Massenverbrechen innehatte.

Als Organisation mit bedeutenden wirtschaftlichen und finanziellen Interessen betreibt die römisch-katholische Kirche ihre Weltmission in Absprache mit kolonialistischen und imperialistischen Staaten. Ende des 15. Jahrhunderts begann die Entwicklung des Handelskapitalismus, zuerst in den bedeutenden katholischen Mittelmeerländern Spanien und Portugal. Gleichzeitig setzte der Verfall des Feudalismus ein. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte nahmen sowohl die Arbeitsteilung als auch die Möglichkeiten von Verteilung und Austausch zu. Die Bankiers dieser Zeit, Geldverleiher und Wucherer, nahmen Verbindung zum Industriekapital auf. Das Handelskapital war noch nicht in der Lage, die Produktion zu organisieren, beherrschte aber den Transport aller produzierten Güter. Mit dem Wachstum der Waren- und Geldwirtschaft nahmen Bedeutung und Macht der Städte zu. Das Ziel des Bürgertums war die Schaffung nationaler Märkte und gleichzeitig die Etablierung einer zentralen Staatsgewalt, weil nur dadurch der Schutz nationaler Binnenmärkte gewährleistet werden konnte. Die lokalen Feudalherren hingegen waren Gegner dieser neuen Staats- und Wirtschaftsform. Kaufmännisches Kapital ist die einzige Kraft, die den nationalen Markt vereinheitlichen kann. Geld wurde zum wichtigsten Tauschmittel. Deshalb entstand ein regelrechter Hunger nach Gold. Die großen feudalen Staaten traten in Konkurrenz um die Beherrschung der wichtigsten Seewege, die die kürzesten Verbindungen zwischen Europa und weit entfernten Kontinenten für den Transport von Gold, Gewürzen und Rohstoffen darstellten. Aufgrund der Expansion des arabischen und türkischen Reiches waren die alten Handelsstraßen in Ägypten und dem Nahen Osten für den europäischen Handel nicht zugänglich. Daher hatten die europäischen Anrainerstaaten des Atlantik, die sich auf eine verbesserte Technologie zum Bau großer Schiffe, auf die Erfindung des Kompasses und den Fortschritt der Geographie zur Wissenschaft stützen konnten, die besten Möglichkeiten, die neu entstandene Wirtschaftsform und den internationalen Handel weiterzuentwickeln. Gleichzeitig entwickelten die europäischen Staaten ihre Militärtechnologie zu einem hohen Standard, vor allem durch die Bestückung ihrer Segelschiffe mit Kanonen, und waren dadurch allen gegnerischen Armeen außerhalb Europas weit überlegen.

Die Bulle Papst Alexanders VI. an die Könige von Spanien und Portugal »Inter cetera divinae« von 1493 enthüllt sehr klar sowohl die Handelsinteressen der führenden Kolonialmächte der Welt als auch den Charakter der apostolischen Mission der römisch-katholischen Kirche:

Wir haben erfahren, daß Ihr plant, einige weit entfernte und unerforschte Inseln und Kontinente zu entdecken und zu erkunden, um deren Einwohner zur Verehrung unseres Erlösers und zum römisch-katholischen Glauben zu bekehren. Da Ihr bis jetzt mit dem Kampf für die Unterwerfung und Befreiung des Königreichs von Granada sehr beschäftigt wart, konntet Ihr dieses heilige Ziel noch nicht verwirklichen, wie es Euren Wünschen entsprochen hätte. Jetzt aber, nachdem Ihr das genannte Königreich mit Gottes Segen und Hilfe erobert habt, habt Ihr Euren Wunsch verwirklicht und Euren geliebten Sohn, Christoph Kolumbus, einen Mann von hohen Tugenden, ausgesandt. Ihr habt ihm Schiffe und bewaffnete Soldaten mitgegeben; Ihr habt große Mühen, Gefahren und auch Kosten auf Euch genommen, damit jetzt jene weit entfernten und unbekanntem Kontinente und Inseln entdeckt werden können, die in Meeren liegen, zu denen bislang niemand mit seinen Schiffen vordringen konnten.¹⁶

Die römisch-katholische Kirche organisierte in Absprache mit den spanischen Herrschern König Ferdinand und Königin Isabella den ersten Völkermord in der europäischen Geschichte der Neuzeit.

Lemkin prägte den Begriff »Völkermord« kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs: ein Volk oder eine weltanschauliche Gruppe werden ausgerottet, einzig und allein deswegen, weil sie einer Nation oder Religion angehören, die sich von der der Mörder unterscheidet. Diese Definition wurde 1948 auch der Konvention der Vereinten Nationen zugrunde gelegt. Sie trifft exakt auf den Völkermord zu, der Ende des 15. Jahrhunderts in Spanien begangen wurde: Juden und Araber waren ausschließlich aufgrund ihres Glaubens bzw. ihrer Nationalität der Vernichtung und Vertreibung preisgegeben. Sie konnten ihr Leben nur dann retten, wenn sie das Christentum annahmen. Wir sollten festhalten, daß bei diesem Völkermord Ende des 15. Jahrhunderts in Spanien Staat und römisch-katholische Kirche ihre Maßnahmen zur Zerstörung von Volks- und Glaubenszusammenhängen der Araber und Juden koordinierten. Durch staatlichen Druck und den Terror der Kirche sollten diese zu Spaniern gemacht werden.

Von damals bis heute hat es in der europäischen Geschichte zahlreiche Fälle von zwangsweiser Assimilation gegeben. Die Zwangsbekehrung der Serben zum Katholizismus und ihre Kroatisierung im 2. Weltkrieg ist jedoch das herausragendste Beispiel.

1492 erklärte die Kirche in Spanien, daß alle Einwohner des eroberten Königreichs Granada, Mauren und Juden, zum römisch-katholischen Glauben bekehrt werden müßten, »damit ihre Seelen gerettet würden«. Wenn Mauren und Juden sich der Bekehrung widersetzen, drohte ihnen die sofortige Vertreibung aus Spanien. Viele sephardische Juden wanderten aus Spanien in eine neue Diaspora aus. In vielen spanischen Städten wurden Ausgaben des Korans und des Talmuds in großer Zahl auf öffentlichen Plätzen verbrannt. Die Mauren organisierten zahlreiche Aufstände, die jedoch durch die spanischen Truppen niedergeschlagen wurden. König Philipp III. gab einen Erlaß heraus, nach dem alle Mauren vertrieben werden sollten, sogar diejenigen, die vom Islam zum Christentum übergetreten waren. Insgesamt wurden 300'000 Menschen vertrieben.¹⁷

Es ist in diesem Zusammenhang von großem Interesse, die Methoden der spanischen Inquisition Ende des 15. Jahrhunderts mit denen des Vatikans und der faschistischen Staaten in Kroatien zwischen 1941 und 1945, wie sie in den Dokumenten dieses Buches aufgezeigt werden, zu vergleichen.^{IV)}

Sowohl in Spanien am Ende des 15. als auch in Kroatien im 20. Jahrhundert versuchte der Vatikan mit allen Mitteln, sämtliche schriftlichen Geschichtsdokumente, die die Verantwortung des Vatikans für den Mord an Hunderttausenden von Opfern enthüllen, verschwinden zu lassen und sogar zu vernichten.

*

Was war der historische Hintergrund für das Völkermordverbrechen in Kroatien während des 2. Weltkrieges? In dieser Sammlung haben wir zahlreiche Dokumente zu dieser wichtigen historischen Frage veröffentlicht. Wir sind der Meinung, daß es zwischen dem Vatikan, Hitler, Mussolini und Pavelic eine geheime Absprache gab.

Zusammen mit Prof. Andrej Mitrovic haben wir an einer wissenschaftlichen Untersuchung über die historischen Gründe des Völkermordes durch die Deutschen im 2. Weltkrieg gearbeitet.

Die Bedeutung von Ante Pavelic und rechtsgerichteten Kreisen der herrschenden Klasse in Kroatien für das Zustandekommen des Völkermordes an den Serben geht aus den Dokumenten dieser Sammlung hervor.

*

Wie zahlreiche andere Teile der Welt machte die römisch-katholische Kirche auch die Balkanländer zu ihrem Missionsgebiet und führte dort mit all ihren Mitteln Bekehrungen durch. Lange bevor es dort einen Staat gab, versuchte der Vatikan, den Balkan zu seinem Einflußgebiet zu machen. Der Franziskanerorden, der sich schon auf seinen päpstlichen Missionen in Lateinamerika, China und Japan hervorgetan hatte, unternahm in Bosnien und der Herzegowina große Anstrengungen, um die manichäische Sekte der Bogomilen zu bekehren.¹⁸

Eine der Methoden, die der Vatikan anwandte, um zahlreiche Orthodoxe in Osteuropa und auf dem Balkan zum Katholizismus zu bekehren, war die Schaffung der sogenannten »Vereinigten Kirche«. Schon auf dem Konzil von Brest (1596) wurde diese Kirche offiziell gegründet. Die entscheidende Bedingung für den Beitritt zu dieser »Vereinigten Kirche« war die Unterwerfung der betreffenden orthodoxen Kirchen gegenüber dem Vatikan. Sie mußten öffentlich ihren Gehorsam gegenüber dem Papst erklären und erhielten die Erlaubnis, die Messe in ihren eigenen slawischen Sprachen zu lesen und ihre traditionellen Kirchenrituale beizubehalten.

Zugleich traf der Vatikan seit Beginn des 13. Jahrhunderts geheime Absprachen mit den betreffenden Staatsmächten, um der nichtkatholischen Bevölkerung des Balkans den Katholizismus aufzuzwingen. Im 13. Jahrhundert kollaborierten die Päpste mit den ungarischen Königen und den venezianischen Dogen, später mit den österreichischen Kaisern und im 20. Jahrhundert mit Österreich-Ungarn und Hitler-Deutschland.

Der große Historiker J. Sidak hat beschrieben, wie der Vatikan mit der Hilfe Ungarns und Venedigs Kreuzzüge gegen die bosnischen Ketzer organisierte:

In ihrem jahrhundertlangen Bemühen, die Häresie in Bosnien auszurotten, führte die römisch-katholische Kirche auch Kreuzzüge gegen die dortigen Ketzer durch. Nachdem der Versuch von 1203, die bosnischen Häretiker auf friedlichem Wege zum Katholizismus zu bekehren, gescheitert war, rief Papst Honorius III. im Jahre 1221 seinen Legaten Acontius und das ungarische Episkopat auf, alle Mittel zur Erreichung dieses Ziels anzuwenden. Obwohl er bei

dieser Gelegenheit nicht ausdrücklich das »Zeichen des Kreuzes« erwähnte, veranlaßte er doch den katholischen Erzbischof - der bereit war, diesem Aufruf zu folgen -, den Kreuzzug zu predigen und den Gewaltherrschern, die bereit wären, das Zeichen des Kreuzes zu tragen, die Strafe der Exkommunikation zu erlassen. Er garantierte ihm damals sogar die kirchlichen Besitzrechte auf Bosnien, Sol und Usora, die Andreas II. im Rahmen dieses Kreuzzuges seiner weltlichen Macht unterwerfen sollte. Dieser Plan zu einem ersten Kreuzzug in Bosnien scheiterte jedoch. Erst im Jahre 1234 gelang es Papst Gregor IX., dem Feldzug des slawonischen Herzogs Koloman gegen Bosnien den Charakter eines Kreuzzuges zu geben. Er erteilte ihm und seinen Mitstreitern Absolution, gewährte ihnen verschiedene Privilegien und unterstellte sie seinem päpstlichen Schutz, als kämpften sie für die Befreiung des Heiligen Landes. Tatsächlich unterwarf Koloman 1238 Bosnien, rottete mit Hilfe der ungarischen Dominikaner, die gegen die dortigen Häretiker auch mit dem Scheiterhaufen vorgingen, scheinbar die Häresie aus und festigte den Katholizismus durch die Reorganisation des bosnischen Bistums nach dem Muster der westlichen Kirche. Selbst dieses entschiedene Vorgehen, bei dem die politischen Interessen des ungarischen Hofes und die Ziele der Römischen Kurie engstens verflochten waren, führte jedoch nicht zu irgendwelchen bleibenden Ergebnissen im Sinne der Eroberer. Der katholische Bischof sah sich sogar bald gezwungen, sich für immer in das slawonische Dakovo zurückzuziehen.

Die Römische Kurie zollte auch weiterhin der »bosnischen Häresie« besondere Aufmerksamkeit und setzte seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in zunehmendem Maße den Franziskanerorden zum Kampf gegen sie ein. Obwohl der ungarische Hof noch mehrfach mit Waffengewalt in Bosnien einfiel und dies mit dem Kampf gegen die Häresie rechtfertigte, gab Rom diesen Heereszügen doch nicht mehr das Gepräge von Kreuzzügen. Dies geschah nur noch einmal, im Jahre 1407, als Gregor XII. zum Kreuzzug gegen Türken, Arianer, Manichäer (d.h. bosnische Häretiker) und andere Heiden in verschiedenen Ländern aufrief, um König Zigmund zu unterstützen. Er erteilte den Teilnehmern dieses Kreuzzuges die Absolution, wie sie zu der Zeit auch die Pilger ins Heilige Land erhielten. Zigmund schlug, unterstützt von Kreuzrittern aus verschiedenen Ländern, insbesondere Polen, 1408 tatsächlich den Widerstand in Bosnien nieder; zu irgendwelchen tiefgreifenden Veränderungen kam es dort jedoch auch dann nicht. Diese gemeinsame Aktion des ungarischen Hofes und der Römischen Kurie hatte nur die bleibende Folge, den Türken das weitere Vordringen zu erleichtern.¹⁹

Anfang des 20. Jahrhunderts stand der Vatikan in enger Verbindung mit der Katholischen Partei in Wien, deren Führer Erzherzog Franz Ferdinand war. Die Anhänger dieser Partei forderten die physische Vernichtung von Serben und Juden. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Passage aus meinem Buch »Sarajevo 1914« zitieren, in dem ich zahlreiche Dokumente verarbeitet habe:

Immer wenn kirchliche Institutionen direkt in der Politik auftraten, geschah dies unter der Parole der »Verteidigung heiliger christlicher Werte«. Seit der französischen Revolution kämpfte die katholische Kirche vor allem gegen Liberalismus und Rationalismus. Die Bedeutung der Tatsache, daß die katholische Kirche sowohl in Italien als auch in Österreich-Ungarn wichtige wirtschaftliche Interessen verfolgte, insbesondere was den Besitz von Grund und Boden betraf, sollte nicht unterschätzt werden. Wie Salvemini hervorhob, erlitt der Vatikan

große finanzielle Verluste, als er versuchte, einen Teil seiner feudalistischen Agrarwirtschaft auf eine kommerziell-kapitalistische Basis umzustellen, denn es herrschte eine scharfe Konkurrenz zwischen den Kapitalisten, die die Politik des laissez-faire und die Prinzipien des Liberalismus vertraten. Die Tatsache, daß unter den Kapitalisten einige Juden waren, diente dem Vatikan in den achtziger Jahren als Vorwand zur Wiederbelebung des Antisemitismus. Der alte religiöse Antisemitismus verband sich mit dem neuen wirtschaftlichen und politischen Antisemitismus. Es kamen Theorien auf, daß »böse« Mächte von außen, besonders »Juden, Freimaurer und Protestanten« die französische Revolution in Gang gesetzt hätten. Die Idee der Gleichheit wurde als Produkt einer jüdischen Verschwörung denunziert. Die Juden wurden beschuldigt, für sich den gleichen Status wie alle anderen Menschen anzustreben und unter dem Vorwand der Gleichheit die Vorherrschaft in der Welt erringen zu wollen. Diese neue Form des katholischen Antisemitismus wurde unter der Herrschaft des Papstes Leo XIII. forciert. Maßgeblicher Träger dieser Politik war der Jesuitenorden, der sein Blatt »Civita Cattolica« als Propagandainstrument im Kampf gegen die Juden einsetzte.

Zahlreiche rechtsgerichtete österreichische Aristokraten, durch die aufsteigende Bourgeoisie bedrängt, begrüßten diese neue Politik des Vatikans. Wollte man jedoch, daß dieser neue Kurs Früchte trägt, so mußte er, zumindest teilweise, die Unterstützung der Massen finden. Es mußte gelingen, den latent vorhandenen Antisemitismus Wiederaufleben zu lassen. Nach der Verkündung der Enzyklika Rerum Novarum Leos XIII. wurde in Österreich die Katholische Partei gegründet. Ihr außerordentlich dynamischer Anführer war Dr. Karl Lueger.

Ein Teil der österreichischen Regierungskreise verfolgte die Aktivitäten Dr. Luegers mit Argwohn. Seine Bemühungen, die Bourgeoisie am politischen Leben zu beteiligen, beunruhigten sie. Sie waren keine Antisemiten - tatsächlich gab es unter ihnen einige jüdische Bankiers, die eine entscheidende Rolle bei den Finanzgeschäften des Hofes spielten. Kaiser Franz Josef stimmte mit dem strengen wirtschaftlichen und politischen Antisemitismus Luegers nicht überein und lehnte es mehrmals ab, seine Zustimmung zur Wahl Luegers zum Wiener Bürgermeister zu geben.

Erzherzog Franz Ferdinand und die Vertreter der zum Kampf entschlossenen Aristokratie an seiner Seite unterstützten dagegen Dr. Lueger. Aus einer Bemerkung Lislings geht hervor, daß Dr. Lueger in den Augen des Erzherzogs eine hervorragende politische Persönlichkeit war. Franz Ferdinand trat nach 1890 in persönlichen Kontakt mit Lueger und plante, ihn eines Tages zum Premierminister zu ernennen.

Dr. Lueger war gemeinsam mit Georg von Schönerer, einem österreichischen Politisier, einer der Begründer des modernen Antisemitismus Ende des 19. Jahrhunderts. Es wird allgemein behauptet, daß der Antisemitismus Dr. Luegers eher religiös und wirtschaftlich geprägt, der von Schönerers dagegen vor allem rassistisch war. Es ist jedoch schwierig, zwischen diesen beiden Spielarten des Antisemitismus zu differenzieren.

Dr. Lueger machte keinen Hehl aus der Tatsache, daß der Antisemitismus ihm nur als taktisches Instrument in der Politik diene. Er verachtete vor allem jüdische Intellektuelle, arbeitete jedoch gleichzeitig als Wiener Bürgermeister mit führenden Wiener Banken zusammen, in denen jüdische Familien wie die Rothschilds Einfluß hatten. Alexander Spitzmüller, Vorsitzender der Kreditanstalt, fragte Dr. Lueger, wie es um die Logik seines Antisemitismus bestellt

sei. Er äußerte sein Erstaunen darüber, daß Lueger trotz seiner antisemitischen Einstellung so erfolgreich mit Juden in öffentlichen Ämtern zusammenarbeite. Darauf antwortete der Bürgermeister mit verblüffender Offenheit: »Der Antisemitismus ist ein ausgezeichnetes Mittel politischer Agitation, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen; hat man es jedoch erreicht, wird er überflüssig. Ansonsten ist der Antisemitismus etwas für Schwachköpfe.«

Die Reden Dr. Luegers und seiner Anhänger sowie die Vorlagen zur Einführung antijüdischer Gesetze sind jedoch nicht nur von religiös und ökonomisch motiviertem Antisemitismus, sondern auch von Rassismus geprägt; sie enthalten sogar Forderungen nach der Ausrottung der Juden. Im Jahre 1889 erklärte Dr. Lueger: Nur »die fetten Juden« könnten den »mörderischen freien Wettbewerb in der Wirtschaft überleben. Die christliche Welt muß vor dem unersättlichen Kapitalismus geschützt werden. Der Antisemitismus ist keine Explosion der Brutalität, sondern ein Schrei des unterdrückten Christenvolkes nach der Hilfe von Kirche und Staat.« In einer Parlamentsrede im Jahre 1890 klagte er die Juden der unstillbaren Begierde nach Rache an all denen an, die an ihre Taten erinnert hätten; er verglich sie mit Wölfen und Löwen und warf ihnen vor, sie könnten sich nicht von ihrer Vergangenheit lösen. Am Ende seiner Rede schlug er - ohne daß irgendein Anwesender Protest erhoben hätte, die Anwendung der »Arznei« vor, die sein Freund Ernst Schneider zur Lösung des »jüdischen Problems« verschrieben hatte. Ernst Schneider, einer der erbittertsten Antisemiten, hatte den Wunsch geäußert, daß sich alle Juden auf ein großes Sdiiff begeben und mit diesem bei schwerem Sturm auf hoher See mit Mann und Maus untergehen sollten. Dies wäre seiner Meinung nach eine große Erleichterung für die Menschheit.

1896, als Dr. Lueger erneut zum Wiener Bürgermeister gewählt wurde, begrüßten ihn seine Anhänger, wie im Jahresregister vermerkt ist, als »unseren Messias«. In der Ansprache, mit der er der Stadt für seine Wiederwahl dankte, griff er die ungarische Regierung heftig an und erklärte, daß die vordringlichsten Ziele seiner Politik die Befreiung der Katholiken von der jüdischen Unterdrückung und die Verwirklichung der Unabhängigkeit Österreichs seien. Sein Parteigänger Gregorig stellte den Antrag, daß Juden, getauft oder ungetauft, vom Genuß der Bürgerrechte ausgeschlossen würden. Er fügte hinzu, die Juden seien der Grund allen gesellschaftlichen Übels, und es gäbe keine Möglichkeit, die Allgemeinheit vor jüdischen Übergriffen zu schützen, außer durch die Konfiszierung jüdischen Eigentums. Solange diese nicht auf gesetzlicher Grundlage durchgeführt sei, könne man diese ruchlosen Individuen nur mit der Peitsche in Schach halten. Schneider unterstützte diesen Vorschlag mit der Bemerkung, daß in der menschlichen Gesellschaft nur Menschen Bürgerrechte genießen dürften: »Ich kann den Juden das Recht, als Menschen zu gelten, nicht zugestehen, und ich meine, wir sollten jede Verbindung zwischen Menschen und Juden als eine unanständige, naturwidrige Tat unter Strafe stellen.«

In einer späteren Rede im Jahre 1901 erklärte Schneider: »Die Judenfrage ist, wie die Geschichte lehrt, eine Rassenfrage, eine Frage von Blut und Stahl, und diese Tatsache läßt sich nicht umgehen. Ich möchte mich nicht auf irgendwelche Diskussionen über die Taufe der Juden einlassen; ich sage jedoch: Wenn ich Juden zu taufen hätte, würde ich die Methode des heiligen Johannes etwas verbessern. Er tauchte sie bei der Taufe kurz ins Wasser, ich aber würde sie fünf Minuten untertauchen.«

Der Antisemitismus der deutschen Nationalsozialisten wurde durch den von Dr. Lueger und Georg von Schönerer geprägten österreichischen Antisemitismus, sowohl was die Ideologie als auch konkrete Verfolgungsmaßnahmen betrifft, maßgeblich beeinflusst.

Wie wir später sehen werden, kam es anlässlich der Mobilmachung Österreich- Ungarns zu Konflikten zwischen dem Erzherzog und bestimmten Banken, die unter dem Einfluß jüdischer Finanzkreise standen. Er versuchte Banken, mit denen er in persönlicher Verbindung stand, zu protegieren.

Der Antisemitismus stärkte die ungarnefeindliche Politik des Erzherzogs, da Juden eine einflußreiche Rolle im politischen und kulturellen Leben Ungarns spielten. Franz Ferdinand konnte es nicht verwinden, daß das ungarische Parlament 1894 einen Beschluß faßte, der die Zivilehe zur Pflicht machte, und daß in Ungarn die Staatsregistratur eingeführt wurde, die Ehen zwischen Christen und Juden ermöglichte. Unter dem Einfluß des Erzherzogs begann Dr. Lueger propagandistisch gegen den »Judeomagyarismus« vorzugehen. Dr. Lueger war ein Gegner des Abkommens von 1867, durch das, wie er sagte, »Österreich dem ungarischen Staat untergeordnet worden ist«. Zur Zeit der Krise mit Ungarn im Jahre 1906 demonstrierten in Wien 15'000 Anhänger Dr. Luegers, die das Jahresregister als »Antisemiten« kennzeichnete. Dr. Lueger hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er gegen den »Judeomagyarismus« hetzte. Er beendete sie mit dem Ausruf: »Trennung von Ungarn!«

Puntigam, ein der österreichischen Krone treu ergebener katholischer Propagandist aus Bosnien, war häufig persönlicher Gast des Erzherzogs in Konopiste und im Belvedere. Oberst Bar-dolf bekam den Auftrag, sich an den Direktor der Landesbank, Graf Montecucoli, zu wenden, um einen Kredit von 50'000 Kronen für Puntigam zu erhalten. Am 20. März 1914 schrieb Puntigam dem Erzherzog, er hoffe, der Grundstein zu dem geplanten Jugendheim könne am 28. Juni 1914 gelegt werden:

»Soeben erschien in den Zeitungen die Nachricht, daß Eure Kaiserliche Herrlichkeit beabsichtigen, gemeinsam mit Ihrer Hoheit Bosnien im Juli zu besuchen. Euer Besuch wird in Bosnien, wo dem Volk die Liebe zu Österreich schwergemacht wird, auf große Begeisterung stoßen. Alle Hoffnungen der Bevölkerung, insbesondere des Teiles, der katholisch und dem Kaiser treu ergeben ist, knüpfen sich an Euch persönlich. Wie schön wäre es, wenn bis dahin der Grundstein des Jugendheimes gelegt werden könnte. Mit dem tiefen Gefühl der Ergebenheit, der allertreueste Diener Euer Kaiserlichen Herrlichkeit, gez. Anton Puntigam«

Puntigam war bekannt für Maßnahmen, die eine liberale und sozialistische Einflußnahme auf die Jugendlichen unterbinden sollten. Er hatte sich schon 1906 anlässlich des Generalstreiks in Sarajevo durch Predigten in der dortigen Kathedrale hervorgetan, in denen er die Sozialisten als Atheisten und als Feinde des Staates und des Kaisers beschimpft hatte. Er hatte damals betont, daß kein Katholik sich dem Sozialismus anschließen dürfe. Puntigam setzte seine propagandistische Tätigkeit bis 1914 fort.

Nachdem General Potjorek zum Regierungschef Bosniens und der Herzegowina ernannt worden war, beteiligte sich das Militär in zunehmendem Maße an Aktionen zur Verbreitung des Katholizismus in Bosnien. In einem Brief an die Militärkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand vom 3. März 1913 schlug Potjorek vor, der Staat solle der Kirche Mittel zum Bau von fünfzig katholischen Kirchen in Bosnien und der Herzegowina zur Verfügung stellen: »Der

römisch-katholischen Kirche in Bosnien und der Herzegowina muß schnell und großzügig geholfen werden, denn es geht nicht nur um die religiösen, sondern auch um die politischen und dynastischen Interessen.« Potjorek bat Bardolf, beim Erzherzog zu vermitteln, damit die Hilfe so schnell wie möglich gewährt werde. Er gab den Rat, Pater Galen und dessen »Bonifatius-Verein« zu bitten, bei der Beschaffung von Krediten in Österreich behilflich zu sein. In einem zweiten Brief gab er weitere Anregungen: »Man sollte die Katholiken in Bosnien und der Herzegowina beim Bau von Kirchen unterstützen. Bisher haben sich vor allem die bosnischen Franziskaner für diese Aufgabe eingesetzt; doch die Klöster sind nicht so reich, daß sie diese alleine bewältigen könnten. In Bosnien und der Herzegowina müßten etwa 50 Kirchen gebaut werden. Am wichtigsten ist die Errichtung einer neuen Kirche in Sarajevo sowie einer Kathedrale in Mostar.«

General Potjorek äußerte sein Einverständnis mit einem Memorandum des Dr. Peter Bastijer, Mitglied des Ordens »Gesellschaft des heiligen Bonifatius«, in dem es heißt: »Die Hilfe für die Katholiken in Bosnien und der Herzegowina ist gleichermaßen im Interesse der Kirche und der Monarchie. Wer immer in diesem Land für die Kirche wirkt, wirkt zugleich auch zum Nutzen der Monarchie.«

Bastijer führte aus, daß das Hauptziel die Gründung katholischer Erziehungsinstitutionen und die systematische Förderung der katholischen Intelligenz in Bosnien und der Herzegowina sein müsse: »Mit der katholischen Erziehung der Jugend wird das Fundament für die Zukunft gelegt.« Da ferner die orthodoxe Kirche und die religiösen Einrichtungen der Moslems seiner Schätzung nach über die größeren finanziellen Mittel verfügten, schlug er vor, das Hilfsprogramm für die katholische Kirche mittels einer angesehenen Körperschaft durchzuführen, deren Vorsitz Erzherzog Franz Ferdinand innehaben sollte.

Diese Politik Potjoreks war die praktische Umsetzung der Vorstellungen Erzherzog Franz Ferdinands von der Bekehrung der Südslaven. Die Einstellung des Erzherzogs gegenüber den Serben war vor allem von dynastischen und religiösen Gesichtspunkten bestimmt. Als Margutti den Erzherzog nach seiner Ansicht zu den Unterschieden zwischen den katholischen Kroaten und Slowenen und den orthodoxen Serben befragte, lautete die Antwort: »Selbstverständlich müssen die Katholiken den Vorrang haben.« In einer Notiz Kristofis heißt es, daß der Erzherzog »wünscht, daß die Ausbreitung der Orthodoxie verhindert wird, indem eine möglichst große Anzahl Serben zum Katholizismus übertritt«.

In einer anderen Bemerkung beschrieb der Erzherzog die Methode, die man seines Erachtens gegenüber den nichtkatholischen Völkern in Bosnien und der Herzegowina anwenden sollte: »Zunächst sollte man alle (Orthodoxe, Moslems und Katholiken) in einen großen Topf werfen und danach als Katholiken wieder auftauchen lassen.«²⁰

*

Wenn man den historischen Prozeß bis zur endgültigen Entscheidung von Hitler, Mussolini und dem Vatikan zur Zerstörung Jugoslawiens 1941 analysiert und die diplomatischen Beschlüsse bezüglich dieser geheimen Absprache betrachtet, sollte man die Bedeutung nicht unterschätzen, die das Konkordat zwischen Papst Pius XI. und Hitler vom 20. Juli 1933 in diesem Zusammenhang hatte.

Der Vatikan gewährte dem Naziregime Hitlers als erster vor jedem anderen europäischen Staat große moralische Unterstützung. Er verfolgte in den 30er und 40er Jahren dieses Jahrhunderts geschickt eine mehrgleisige Politik. Der Vatikan unterhielt enge Beziehungen zu konservativen Kräften in den USA, in Frankreich und bis zu einem gewissen Grade auch in Großbritannien. Gleichzeitig drängte der Vatikan zu einem Kreuzzug gegen die Sowjetunion und unterstützte klerikal-faschistische Parteien auf der ganzen Welt.

Zwar ist es bis heute noch nicht endgültig historisch entschieden, wessen Einfluß für die Machtergreifung Francos in Spanien ausschlaggebend war, der des Vatikans oder der von Hitler und Mussolini. Es gibt jedoch gewichtige historische Belege dafür, daß der Vatikan die entscheidende Rolle gespielt hat.

Die Slowakei nach 1939 war ein weiteres Land, in dem Hitler und der Vatikan eng kooperierten. Wie die Dokumente in diesem Buch bestätigen, sind Nazideutschland und der Vatikan, unterstützt von Mussolini, gemeinsam verantwortlich für den Völkermord in Kroatien während des letzten Weltkrieges.

*

Der Vatikan reagiert heute noch äußerst empfindlich, wenn das Konkordat von 1933 erwähnt wird. In den letzten Jahren mußten wir zum Beispiel beobachten, wie die Kirche in der BRD unter Berufung auf den Paragraphen 166 des westdeutschen Strafgesetzbuches Strafverfahren gegen Bürger in Gang brachte, nur weil sie darauf bestanden, daß die Wahrheit über die historische Zusammenarbeit zwischen dem Vatikan und Nazideutschland öffentlich bekannt wird.

Auf die systematische Strafverfolgung von Kirchengegnern in der BRD wurde ich erstmals durch die Bunte Liste Freiburg aufmerksam, eine radikaldemokratische und atheistische Organisation, die mich im Herbst 1985 um meine Unterstützung bat.

Vier Mitarbeiter der Bunten Liste waren nach § 166 angeklagt worden, weil diese auf einem Veranstaltungsplakat eine antiklerikale Karikatur veröffentlicht hatte, welche einen grinsenden Priester mit Gott als Marionette in der erhobenen Hand darstellte. Einen der Hauptanklagepunkte bildete der Umstand, daß am Revers des dargestellten Priesters ein Etikett mit der Aufschrift »Konkordat 1933« angeheftet war. In dem Beschluß des Landgerichts Freiburg vom 3. Juni 1985 (Aktenzeichen II Qs 117/85), mit dem das Strafverfahren gegen die Bunte Liste eröffnet worden war, wurde dies so begründet: »Zum anderen wurde der katholischen Kirche erneut auf besonders verletzende Art schimpfliches Verhalten vorgeworfen. Dies ergibt sich ersichtlich aus der Aussage, daß die Aufschrift »Konkordat 1933« auf der Darstellung den Vatikan mit dem Hitlerfaschismus zusammenbringen sollte...«. Durch strafrechtliche Verfolgungsmaßnahmen sollte also verhindert werden, daß die unwiderlegbare historische Tatsache ins öffentliche Bewußtsein gebracht wird, daß der Vatikan 1933 mit dem Konkordat die Nazis als erster Staat der Welt als legitime Regierung anerkannte.

Diese Anklage stellte keineswegs einen Einzelfall dar; auch zahlreiche andere kritische und engagierte Bürger wurden strafrechtlich verfolgt, weil sie die Tatsachen der Kirchengeschichte benannt und hieraus Schlußfolgerungen gezogen hatten. Informationen über diese Strafverfahren wurden übrigens von der westdeutschen Presse nahezu vollständig unterdrückt; die größte Tageszeitung der BRD, die »Süddeutsche Zeitung«, weigerte sich sogar, einen von

mir in Zusammenarbeit mit der Bunten Liste initiierten Appell international angesehener Persönlichkeiten für die Abschaffung des § 166 als bezahlte Anzeige (!) abzdrukken. Unter diesen Umständen war es nur durch eine breite Solidaritätskampagne im Ausland möglich, in einigen Fällen, darunter auch in dem Verfahren gegen die Bunte Liste, Freisprüche zu erzwingen. Nach wie vor ist die Situation jedoch äußerst besorgniserregend.

*

Der Vatikan hat sich schon lange bevor der Angriff auf Jugoslawien tatsächlich erfolgte, auf diesen Zeitpunkt vorbereitet. Mit der militärischen Vernichtung Jugoslawiens sah er eine glänzende Gelegenheit für sich gekommen, die orthodoxe Bevölkerung in den serbischen Gebieten zwangsweise zu bekehren und damit eine tausend Jahre alte Wunschvorstellung der vatikanischen Außenpolitik zu realisieren.

In dieser Sammlung dokumentieren wir, wie der Vatikan schon vor dem Krieg die Rechtfertigung des Völkermordes vorbereitete. Franziskanische Theologiestudenten wurden angewiesen, Dissertationen zu verfassen, in denen die Behauptung aufgestellt wurde, daß die orthodoxen Serben vor Jahrhunderten römisch-katholisch gewesen seien und daß deshalb die Zwangsbekehrung der Serben als eine Rückkehr zu ihrer früheren Nationalität und Religion aufgefaßt werden müsse.

Aus Ustascha-Dokumenten, die veröffentlicht wurden, nachdem die deutschen Truppen am 10. April 1941 Zagreb besetzt hatten und der Kollaborateursstaat Kroatien ausgerufen worden war, geht hervor, daß der Vatikan der katholischen Kirche Kroatiens den Auftrag erteilt hatte, die faschistische Ustascha beim Aufbau ihrer Geheimorganisation zu unterstützen.

In einem Artikel, der am 3. Juli 1941 im »Ustasa« Nr. 3 auf Seite 4 unter der Überschrift »Die erste Ustascha-Schar« erschien, wurde berichtet, daß die kirchliche Kanzlei auf dem Kaptol Nr. 4 der Ort war, der den ersten Mitgliedern der Ustascha-Bewegung - Marko Hraničević, Matija Soldin, Mijo Babic und Zvonko Pospisil - als organisatorischer Treffpunkt diente. Diese ersten Ustaschen hatten alle schon zur Zeit des alten Jugoslawiens den Aufbau ihrer Bewegung vorangetrieben und terroristische Anschläge verübt.

In diesem Artikel findet sich folgende Schilderung: »Die bereits erwähnten vier Ustaschen arbeiteten verdeckt und von der Öffentlichkeit unbemerkt und bereiteten sich mit größter Vorsicht auf den schweren Kampf vor. Die historischen »Katakomben« des Gebäudes auf dem Kaptol Nr. 4 waren Zeugen später nächtlicher Zusammenkünfte einer kleinen Gruppe von Leuten, der ersten tätigen Ustaschen, die nach ihrer Tagesarbeit in den Werkstätten heimlich dorthin kamen, um sich zu besprechen und alles für den Kampf vorzubereiten, von dem in Kroatien noch kaum jemand etwas wußte, und der doch schon bald beginnen sollte.«

Die Ustaschen errichteten eine Tafel zum Gedenken an diese kirchliche Kanzlei, die bis zur Befreiung erhalten blieb.

Der Artikel bestätigte, daß sich in der Kanzlei auch Feldmarschall Slavko Kvaternik mit Dr. Mirko Puk, einem der berühmtesten Ustaschen, getroffen hatte. Letzterer war persönlich für das schreckliche Blutbad in der Kirche von Glina verantwortlich, bei dem 900 Serben niedergemetzelt wurden; in Glina und Umgebung wurden bis Ende 1941 8000 Menschen umgebracht.

Mehrere Franziskanerklöster dienten als Organisations- und Ausbildungszentren für die Ustascha-Verbrecher. Eine wichtige Rolle spielte das Franziskanerkloster und das ihm angeschlossene Gymnasium in Siroki Brijeg, über das unter der Überschrift »Der Kampf der Ustaschen in Siroki Brijeg« in einem Artikel des »Hrvatski narod« vom 4. Juni 1941 in der Ausgabe Nr. 110, Seite 13 berichtet wird. Dort heißt es unter anderem:

...nach dem Abkommen von Macek-Cvetkovic von 1939 begann ein Kampf auf Leben und Tod. Damals kam der junge und energische Franziskaner Dr. Radoslav Glavas nach Siroki Brijeg und begann, diesen Kampf systematisch zu führen. Zu Anfang wurde er nur durch die Mittelschüler Viado Mandic, Ljubo Stojcic, Pavao Klajo und Drago Putica sowie durch den alten Ustascha-Kämpfer Ivan Zovko, einen Bauern aus Lis, unterstützt. Der Kampf war schwierig, da die örtlichen Behörden über die Pläne der Jugendlichen informiert waren. Im Sommer 1940 stießen neue Mitstreiter zu ihnen, die in Zagreb bereits bekannten Akademiker Ante und Ilija Saravanja, Miljenko Dzato, Josip Stojcic, Mato Penavic, Karlo Susak und Petar Bubalo.

Dieses Kloster spielte auch später zur Zeit der Ustascha-Herrschaft in der Herzegowina eine schändliche Rolle; in dem zugehörigen Franziskaner-Gymnasium wurde die Ustascha-Ideologie unter den Jugendlichen verbreitet.

Dr. Radoslav Glavas, Franziskaner und Mitglied der Ustascha, wurde während der Besatzungszeit zu einem der hervorragendsten Ustascha-Priester.

Allgemein bekannt ist auch der Pfarrer und Ehrenkanonikus in Ogulin, Ivan Mikan, der die Ustascha-Organisation mitbegründete.

»Nova Hrvatska« veröffentlichte in der Nr. 128 vom 1. Juni 1943 auf Seite 6 anlässlich seines Todes einen Artikel mit der Überschrift: »Der Tod des stählernen Kroaten, Ehrenkanonikus Ivan Mikan«.

Das Dokument Nr. 12796 der Staatlichen Kommission zur Feststellung von Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfer enthält einen Antrag des Paters Dr. Berkovic, Pfarrer in Drnis, vom 10. November 1941, der an das Ministerium für Landwirtschaft des NDH gerichtet war, und in dem er berichtete:

...Ganze 14 Jahre meines Wirkens als Pfarrer in Drnis war meine Pfarrwohnung ein regelrechtes Ustascha-Quartier. Hier war der Treffpunkt nicht nur der hiesigen Ustaschen, sondern auch derjenigen, die von außerhalb kamen, um hier die Ustascha-Bewegung zu organisieren. Von hier aus wurden Ustascha-Flugblätter vertrieben. Vor dem Umsturz und Aufstand war ich Vorsitzender der Ustascha-Organisation in Drnis.

Wir können hier nicht alle Mitglieder des katholischen Klerus einzeln auführen, die schon lange vor der Machtergreifung durch die Ustascha aktiv an der Organisation der Ustascha-Bewegung gearbeitet haben. Wir werden jedoch später sehen, daß die genannten Beispiele keine Ausnahmen darstellen, sondern daß sich auffallend viele der katholischen Pfarrämter und Klöster im ganzen Land an der Organisation der Ustascha-Verschwörung beteiligten und die Brutstätten der faschistischen Propaganda waren.²¹

*

In dieser Sammlung veröffentlichen wir Dokumente, die bezeugen, daß die höchsten Würdenträger der römisch-katholischen Kirche Ante Pavelic ihren Segen gaben, als der soge-

nannte Unabhängige Staat Kroatien am 10. April 1941 ausgerufen wurde, zu einem Zeitpunkt also, als der jugoslawische Staat und dessen Armee noch existierten.

Römisch-katholische Priester und Mönche organisierten Söldnertruppen, die jugoslawische Armee-Einheiten angriffen, während diese gleichzeitig von Hitlers Divisionen schwer bedrängt wurden. Die Kirche rechtfertigte während des gesamten Krieges in mehr als 150 Zeitschriften und Zeitungen den faschistischen Staat unter Pavelic als Werk Gottes.

Viele römisch-katholische Priester dienten dem Ustascha-Staat als hohe Amtsträger. Der Papst ernannte den obersten Militärvikar für Kroatien. Dieser verfügte in jeder Einheit der Ustascha-Armee über einen Feldkaplan. Die Aufgabe dieser Feldkaplane bestand unter anderem darin, die Ustascha-Einheiten bei ihren Massentötungen an der bäuerlichen Bevölkerung immer wieder anzustacheln. Hohe Würdenträger der römisch-katholischen Kirche und der Ustascha-Staat organisierten gemeinsam die Massenbekehrung der orthodoxen serbischen Bevölkerung. Hunderte von orthodoxen Kirchen in Serbien wurden geplündert und zerstört, die drei höchsten Würdenträger und zweihundert Geistliche wurden kaltblütig ermordet, der Rest des Klerus wurde ins Exil getrieben. Im Konzentrationslager von Jasenovac wurden unter der Kommandantur römisch-katholischer Priester Hunderttausende von Serben ermordet.

Der päpstliche Gesandte Marcone hielt sich während dieser ganzen Zeit in Kroatien auf. Er billigte stillschweigend alle Greuelthaten und gestattete, daß Bilder, die ihn gemeinsam mit Pavelic und den deutschen Kommandeuren zeigen, in den Zeitungen veröffentlicht wurden. Nach dem Besuch Papst Pius XII. tauschte Ante Pavelic mit diesem Weihnachts- und Neujahrsgrüße aus, die in der Ustascha-Presse veröffentlicht wurden.

Mitte 1986 gab die Regierung der Vereinigten Staaten Dokumente ihres Spionageabwehrdienstes frei. Diese enthüllen, daß der Vatikan für Pavelic und zweihundert seiner namentlich bekannten Berater eine sichere Fluchtroute von Europa nach Argentinien organisiert hatte. Die Faschisten versteckten sich während ihrer Flucht häufig in Klöstern und tarnten sich in vielen Fällen als Franziskanermönche.

Ante Pavelic war ein Mann von großer Frömmigkeit. In seinem Palast in Zagreb ließ er eine Kapelle errichten; er verfügte über zwei Beichtväter. Kurz vor seinem Tod in Madrid im Jahre 1959 erteilte Papst Johannes XXIII. ihm seinen besonderen Segen; auf dem Sterbebett hielt Pavelic einen Rosenkranz in den Händen, der ein persönliches Geschenk von Papst Pius XII. aus dem Jahre 1941 war.²²

*

Bei den Vorbereitungsarbeiten zu dieser Dokumentensammlung versuchte ich, möglichst viele Augenzeugenberichte von Opfern der Völkermordverbrechen im letzten Weltkrieg zu sammeln.

Die Opfer, die die Hölle von Jasenovac überlebt haben, berichten von ihren Leiden, Schrecken und Ängsten; sie bezeugen die Folterungen und Morde an Tausenden ihrer Lagergefährten, die selbst nicht mehr berichten können.

Schon während des Krieges haben einige Augenzeugen, die von Kroatien und Bosnien nach Belgrad geflohen waren, ihre grauenvollen Erlebnisse schriftlich festgehalten. Wie ich bereits erwähnt habe, hatte Mose Pijade, Mitglied des Oberkommandos der Partisanen, begonnen,

Dokumente über den Völkermord zusammenzutragen. Sofort nach Kriegsende gab die Landeskommision zur Feststellung von Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfer eine Dokumentensammlung über Jasenovac unter dem Titel »Verbrechen im Konzentrationslager Jasenovac« heraus. Kürzlich veröffentlichte Anton Miletic in einem dreibändigen Werk zahlreiche neue Dokumente über das Konzentrationslager Jasenovac.

Die zweite wichtige Quelle sind die Dokumente der deutschen Armee und des Deutschen Reiches sowie italienische Dokumente und Dokumente der Ustascha-Regierung und Ungarns. Leider wurden die meisten dieser Dokumente vernichtet, aber diejenigen, die vor der Zerstörung bewahrt wurden, stellen wichtige Beweisstücke für den Völkermord dar. Viele der erhalten gebliebenen Ustascha-Berichte wurden jedoch in den vergangenen vierzig Jahren noch nicht aufbereitet, so daß sie dem heutigen Historiker nicht unmittelbar von Nutzen sind. Es gibt jedoch noch zahlreiche Dokumente deutscher und italienischer Herkunft. So unterstanden beispielsweise Jasenovac und alle anderen Konzentrationslager der direkten Kontrolle der Gestapo und der deutschen Militärabwehr. Diese wichtigen Dokumente, die sich in den USA, der UdSSR und der BRD befinden, werden der wissenschaftlichen Forschung nicht zugänglich gemacht. Auch die italienische Regierung hält bis heute verschiedene Archive, unter anderem das ihres obersten Geheimdienstes (Ovra), unter Verschuß.

Aus diesem Grund habe ich versucht, alle sonst zur Verfügung stehenden historischen Quellen zu nutzen. So entnahm ich auch einige Dokumente aus der von O. Aleksa Benigar verfaßten offiziellen Biographie des Vatikans über Kardinal Stepinac »Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal«, die von der ZIRAL (Gesellschaft »Verletzter Schwan«) 1974 in Rom herausgegeben wurde.

Wieviele Menschen wurden in Jasenovac umgebracht?

Um Methoden zur zahlenmäßigen Erfassung der im Krieg umgekommenen Menschen zu untersuchen, fand am 20. und 21. Juni 1985 ein Symposium des Völkermord-Komitees der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste statt. Die erste Methode ist, die Ergebnisse von Volkszählungen vor und nach einem Krieg zu vergleichen und hieraus die Verluste abzuschätzen. Diese Methode ist sicherlich geeignet, wenn es um eine Nation in ihrer Gesamtheit geht; wir jedoch haben zu ermitteln, wieviele Menschen im KZ Jasenovac ermordet wurden. Hier gibt es drei Vorgehensweisen:

1. die Anzahl der Opfer aus den Unterlagen des Lagers selbst und den nach Deutschland und an die führenden Ustascha-Behörden geschickten Berichten zu ermitteln,
2. die Augenzeugenberichte von überlebenden Opfern hinzuzuziehen,
3. Untersuchungen anhand der Leichenfunde im Lager vorzunehmen.

Prof. Nikola Nikolic, ein Überlebender des KZs Jasenovac, verfaßte einen umfangreichen Bericht über die dort praktizierten Hinrichtungsmethoden, den wir in diesem Buch auszugsweise veröffentlichen. Er beschrieb mehr als 50 von den Schlächtern angewandte Methoden. Viele Tausende wurden kaltblütig umgebracht und anschließend in die Save geworfen, die die Leichen flußabwärts nach Belgrad und sogar bis in die Donau trieb. Hierdurch war unsere Berechnung der Anzahl von Toten erschwert. Außerdem wurden Tausende von Gefangenen in Verbrennungsöfen geworfen.

Die meisten Toten wurden jedoch in dem riesigen Massengrab Gradina verscharrt. 1961 beauftragten Veteranenorganisationen aus Dubica, Bosnien, eine Gruppe von Archäologen, Gerichtsmedizinern und Anthropologen mit der Ausgrabung von Gradina. Die Arbeiten mußten leider abgebrochen werden, als erst 1/10 des Grabes geöffnet worden war; allein bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Wissenschaftler über 58'000 mit Holzhämmern zertrümmerte Schädel gefunden. Noch heute werden bei niedrigem Wasserstand der Save neue Massengräber entdeckt.

Als ich 1985 zusammen mit anderen Mitarbeitern des Völkermord-Komitees der Serbischen Akademie der Wissenschaften Jasenovac besuchte, sahen wir eines dieser von der Strömung der Save freigelegten Massengräber; es hatte eine Länge von mehr als 150 Metern.

Zu den wichtigsten Quellen unserer Nachforschungen zählen die von den Ustascha-Behörden während des Krieges gemachten Fotos und Filme, die zum Glück erhalten geblieben sind. Ich habe diese Aufnahmen sorgfältig geprüft und halte sie für überaus beweiskräftige Dokumente. Es wurden Fotos aus der gesamten Zeit des Krieges gefunden, die den Päpstlichen Legaten in Kroatien, Marcone, zusammen mit Pavelic zeigen, z.B. beim gemeinsamen Verlassen der Zagreber Kathedrale, während eine Gruppe Jugendlicher ihnen den Faschisten-Gruß entbietet. Ein anderes Foto zeigt römisch-katholische Priester bei der Taufe von orthodoxen Serben.

Wir entdeckten außerdem Fotos der römisch-katholischen Priester, die zu den wichtigsten Kommandanten und Henkern in den Ustascha-Konzentrationslagern zählten. Ein weiteres Bild aus dem Jahre 1944 zeigt Pavelic, umgeben von 18 Franziskanermönchen. Unter der Überschrift »Rom: Kroatische Militärpolizisten besuchen den Heiligen Vater. Pius XII. gewährt kroatischen Militärpolizisten anlässlich ihrer Ausbildung in Italien Sonderaudienz« veröffentlichte »Hrvatski Narod«, das wichtigste Presseorgan des Ustascha-Staates, in seiner Ausgabe vom 5. September 1943 folgende Meldung:

Donnerstagnachmittag empfing Papst Pius XII. in einer Sonderaudienz 110 kroatische Militärpolizisten, die sich zu Ausbildungszwecken in Italien aufhielten. Sie wurden von Monsignore Maderac, dem Direktor des St. Hieronimus-Institutes in Rom, sowie von vier kroatischen Offizieren begleitet. Der Heilige Vater unterhielt sich einige Zeit mit den kroatischen Militärpolizisten, begrüßte jeden von ihnen persönlich und erkundigte sich nach ihrer Arbeit in Italien. Der Papst erklärte, er kenne Ante Pavelic. Zum Abschied überreichte der Hl. Vater allen Militärpolizisten ein angemessenes Geschenk und erteilte jedem einzelnen seinen päpstlichen Segen.

Von diesen 110 Militärpolizisten dienten mehrere im KZ Jasenovac. Bei ihrem Rückzug aus Zagreb Anfang Mai 1945 übergaben die Ustaschen und die Deutschen Erzbischof Stepinac den größten Teil ihres Archivmaterials sowie des von ihnen geraubten Goldes. Beides wurde später wieder aufgefunden. Ich erhielt mehrere Fotos dieses Schatzes, der zum Großteil aus den Goldzähnen Tausender Opfer von Jasenovac bestand.

Um die Geschichte des KZs Jasenovac zu rekonstruieren, kann man auf die Berichte von überlebenden Gefangenen und auf die verfügbaren Unterlagen der Deutschen, der Italiener sowie des Ustascha-Regimes zurückgreifen.

Dokumente des Vatikans und der römisch-katholischen Kirche in Kroatien stehen im Gegensatz dazu kaum zur Verfügung. Es wurde zwar das komplette Archiv des Außenministeriums des Ustascha-Regimes aufgefunden, das im Kaptol, der Zentrale der katholischen Kirche Kroatiens, versteckt worden war und das zahlreiche Dokumente enthält, die den Charakter der Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Ustascha-Regierung Ante Pavelic' enthüllen. Die Archive des Vatikans sind aber bis heute unzugänglich. Wir veröffentlichen in der vorliegenden Sammlung Dokumente, die erst kürzlich durch den amerikanischen Geheimdienst freigegeben wurden und die belegen, wie der Vatikan nach dem Krieg Pavelic und Hunderten seiner wichtigsten Gefolgsleute zur Flucht nach Argentinien verhalf. Als amerikanische Journalisten den offiziellen Sprecher des Vatikans um Stellungnahme zu diesen Berichten baten, gab er keinerlei Kommentar ab.

So wie der Vatikan immer noch Dokumente aus der Zeit der Inquisition unter Verschluss hält, gibt er auch Unterlagen über die Zwangsbekehrung der orthodoxen Serben und den Völkermord in Jugoslawien zwischen 1941 und 1945 nicht frei.

Zusammen mit einem der führenden Mitglieder des Russell-Tribunals sandte ich am 9. September 1986 folgendes Schreiben an den Papst:

Wir sind zwar im Besitz einer recht umfangreichen Dokumentation über diese Verbrechen, die sich aus Dokumenten der Deutschen, der Ustaschen und aus Augenzeugenberichten der Opfer zusammensetzt. "Wir verfügen jedoch über keinerlei Dokumente des Vatikans. Es wäre sehr nützlich für die Wahrheitsfindung, wenn Sie Ihre Archive öffnen würden, worum wir Sie hiermit bitten möchten. Wir sind unsererseits bereit, unsere Dokumentation durch eine kleine Kommission vorzulegen und möchten Sie bitten, einen entsprechenden Ausschuß des Vatikans zu bilden, der Ihre Dokumente vorlegen sollte. Auf diese Weise könnten beide Dokumentensammlungen verglichen und untersucht werden.

Jede Regierung, die die Wahrheit fürchtet, wird bestrebt sein, Dokumente zu unterschlagen. Der Vatikan hat hier eine gute Gelegenheit, unter Beweis zu stellen, daß seine Einstellung zur Wahrheit eine andere ist. Die Kirche hat immer gelehrt, daß »Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus in die Welt gekommen sind« (Joh. 1,17). Sollte der Vatikan an dieser Stelle dem Beispiel weltlicher Staaten folgen, so wäre dies ein schwerwiegender Verstoß gegen die von ihm selbst proklamierten Prinzipien.

Anmerkungen

1 Viadimir Dedijer: Dnevnik (Kriegstagebücher), p. 242-244

2 Viadimir Dedijer: op. cit, p. 252-255

3 Viadimir Dedijer: op. cit., p. 371

4 Viadimir Dedijer: Literature and History in the totality of Historical Process (Nachdruck einzelner Auflagen der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste, vol. DV; Abteilung für Sprache und Literatur, vol. 30; Sammlung der Schriften über Ivo Andric), Belgrad (1979)

5 Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, Freiburg, 1897 (Nachdruck), vol. X, p. 474

6 M. S. E., vol. IV, p. 754, (1936)

7 H. Reinch, Textes d'auteurs Grecs et Romains relatifs au judaisme (1895) · I. Juster, Les juifs dans l'empire Romain (1917) · J. P. Sartre, Antisemite and Jew (1948) · A. L. Williams, Adversus judaeos, England (1935) · B. Lazare, Antisemitism. Its history and causes (1903) · J. Maritain, A Christian looks

at the jewish question, New York/Toronto (1939) · H. Arendt, The origin of Totalitarianism (1955) · A. Steiger, Der neudeutsche Heide im Kampfe gegen Christen und Juden (1924) · A. Hitler, Mein Kampf (1925) · A. Leroy-Beaulieu, Israel among the nations (1895)

8 Viadimir Dedijer, Sarajevo 1914, vol. I, Belgrad, 1978 (zweite Auflage)

9 R. Röricht, Geschichte des ersten Kreuzzugs (1901) · id., Geschichte des Königreiches Jerusalem (1898) · id., Geschichte der Kreuzzüge im Umriss (1898) · A. Luchaire, Innocent III. - La question d'orient (1907) · B. Kugler, Geschichte der Kreuzzüge (1880) · S. Grayzel, The church and the Jews in the 13th Century (1933) · S. D. Toitein, Mikhtavim me-erez yisrael mi- tekupatha-zalbahim.- A. Neubauer/ M. Stern, Hebräische Berichte über die Judenverfolgung während der Kreuzzüge, Berlin (1892) · M. Benvenisti, Crusaders in the holy Land (1970) · F. Uspenskii, Istorija krestovoix pohodov (1901) · P. Matkovic, Putovanja po balkanskom poluotoku za srednjeg veka (1878) · P. Skok, Tri starofrancuske hronike o zadru u godini 1202 (1951) · S. A. Runciman, A history of the crusades (1951-54) · H. A. Zaborov, Krestovnie pohodnji (1956)

10 Enciclopedia Cattolica, Citta del Vaticano, Nihil obstat, Rom (1951)

11 Ph. Limborch, Historia Inquisitionis, Amsterdam (1692) · P. Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis neerlandicae (1889) · B. Guidonis, Practica inquisitionis haereticae pravitatis (1886) · H. C. Lea, A History of the inquisition of the middle ages (1887) · A. S. Turberville, Medieval heresy and the inquisition, London (1920) · J. Havet, L'hérésie et le bras seculier au moyen age jusqu'au XIIIe siècle, in:Œuvres complètes (1881) · C. Domais, L'inquisition (1906) · Ch. V. Langlois, L'inquisition d'après des travaux récents (1902)

12 Viadimir Dedijer, Diary kiss of death (unveröffentlicht)

13 Essays an Socialist, Humanism in honour of the centenary of Bertrand Russell 1872-1970, cap. X, in: Viadimir Dedijer and Jean Paul Sartre, Heresy, Ancient and Modern p. 147-158, Spokesman Books (1972)

14 M. S. E., vol. IV, p. 754

15 H. C. Lea, History of the inquisition of Spain (1905-08) · E. N. Adler, Auto-da Fé and jew (1908) · B. Llorca, La inquisición en España (1946) · B. Lewin, La inquisición en hispanoamerica (1962) · S. Lozinskii, Svjataja inkvizicija (1927) · E. Grekulof, Iz istoria svjatoj inkvizicij y rossij (1930)

16 Viadimir Dedijer, Interesne sfere, p. 48-49

17 Viadimir Dedijer, op. cit., p. 52-54

18 Bullarium Franciscanum, vol. I-IV, H. Sbaralea, B. de Rossi (ed.), Rom (1759-68); vol. V-VII, K. Eubel (ed.), Rom (1898-1904); vol. VIII (neue Serie: vol. I) · U. Hüntemann (ed.), Quaracchi (1929); vol. IX-X (neue Serie: vol. II-III) · J. Pou y Marti (ed.), Quaracchi (1939-40); Suppl. vol. · F. Annibaldi de Latera (ed.), Rom (1780); Suppl. II · K. Eubel (ed.), Quaracchi (1908) · Acta Ordinis Fratrum Minorum vel ad Ordinem quoquomodo pertinentia, vol. I-V, Rom (1882-86), vol. VIff., Quaracchi (1887ff.) · L. Wadding, Annales Ordinis Minorum (8 vol.), Lyons (1625-54); fortgesetzt von J. M. Fonseca et al. (25 vol.), Rom (1731-1886), zweite Auflage; fortgesetzt von A. Chiappini et al. (30 vol.), Quaracchi (1931 ff.), dritte Auflage · Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum · T. Ripoll, A. Bremond (ed.) (8 vol.), Rom (1729-49) · Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica, B. M. Reichert (ed.) (14 vol.), Rom (1896-1904); fortgesetzt, Paris (1931ff.) · K. Eubel, Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden sowie der Orden der Mercedarier und Trinitarier zur Zeit des Großen Schismas. Beleuchtet durch die von Clemens VII. und Benedikt XIII. an dieselben gerichteten Schreiben. Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, Paderborn (1900), publiziert durch die Görres-Gesellschaft · K. Hallinger, Corpus consuetudinum monasticarum, cura Pont. Athenaei S. Anselmi de Urbe editum; ca. 25 Bände geplant, davon 3 bis jetzt erschienen, Siegburg (1963-67) · H. Holzapfel, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg (1909) · R. M. Huber, A Documented

History of the Franciscan Order (1182-1517), Milwaukee (1954) · A. Léon, Histoire de l'Ordre des Frères Mineurs, Paris (1954) · T. Nyberg, Brigittinische Klostergründungen des Mittelalters, Leiden (1967) · A. Walz, Compendium historiae Ordinis Praedicatorum, Rom (1948), zweite Auflage · A. Mortier, Histoire des maîtres généraux de l'ordre des frères prêcheurs, Paris (1903ff.)

19 M. J. Dinic, Vesti Eberharda Windeckea o Bosni, Jugoslovenski istorijski casopis (1935) · J. Sidak, »Ecclesia Sciavoniae« i misija dominikanaca u Bosni, Zbornik Filozofskog fakulteta u Zagrebu (1955)

20 Viadimir Dedijer, Sarajevo 1914

21 Joza Horvat, Zdenko Stambuk, Dokumenti o proturnarodnom radu i zlocinima jednog dijela katolickog klera. Profasisticka djelatnost i ucesce jednog dijela katolickog klera u teroristickoj ustaskoj organizaciji prije rata, period I, p. 3-11

22 Bogdan Krizman, Pavelic u bjegstvu, >Globus<, Zagreb (1985), p. 437 und 438